

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 1855

49 (7.12.1855)



N 49.

Oberndorf, Freitag den 7. Dezember

1855.

Kalender für die künftige Woche.

Evang. am 9. Dezember: Kath. Johannes im Gefängniß.
Matth. 11, 2—10. Evg. Wenn aber des Menschen Sohn.
Matth. 25, 31—46.

Dezember.	Katholiken.	Evangelische.	
9 Sonnt.	2 Advent Eufodia, Jgfr.	2 Advent Joachim	☉
10 Montag	Melchised	Judith	☽
11 Dienstag	Damasus, Pabst	Udolph	☽
12 Mittwoch	Roxentius †	Epimachus	☽
13 Donnerst.	Euseb und Otilie	Euseb u. Otilie	☽
14 Freitag	Nikastus †	† Nikastus	☽
15 Samstag	Valerianus	Ignatius	☽

Israeliten: Den 10. Dezember: Der 1. Tebeth.

Der Mond: Neumond Sonntag den 9. Dezember 10 Uhr
51 Minuten Morgens.

Aufgang der Sonne am 9. Dezember: 7 Uhr 45 Minuten;
Untergang am nämlichen Tage: 4 Uhr 1 Minuten.

Tageslänge: Am 9. Dezember: 8 Stunden 21 Minuten
am 15. Dezember: 8 Stunden 16 Minuten.

Messien und Märkte.

Dezember: 10. Gmünd. Halgerloch. Pfullendorf. Bärach.
Buzach. — 11. Badnang. Calw. Dettingen (u. Teck). Emmen-
dingen. Hausach. Langenbrücken. Neustadt (am Kocher). Pforz-
heim. Reutlingen. Schaffhausen. Schopfheim. — 12. Brettheim.
Durlach. Ueberlingen. — 13. Hayingen. Kleinaspach. Mößkirch.
Nagold.

Wetter- und Banerregeln für den Dezember.

St. Luzen (15.) macht den Tag stuzen. — Trostener Dezember,
trockenes Frühjahr, trockener Sommer. — Finstere Netten, helle
Scheunen, helle Netten, dunkle Scheunen.

Ruhmäßliche Witterung im Dezember nach Herschel.

Vom 9. bis 16. Dezember schön, aber kalt.

Geschichts-Kalender.

Den 6. Dez. 1656 wurde Boileau geboren. Boileau
war einer der besten französischen Dichter seiner Zeit. Seine Ber-
siffkation war harmonisch, seine Gedanken waren wohlgeübt,
richtig und fein, seine Ausdrücke bestimmt, zierlich und rein. In
den Oden war er nicht sehr glücklich, desto mehr in den Satyren,
auch durfte er es wagen, in der Kunst der Vorste mit dem Horaz
zu wetterfeiern. Seinen Geschmack hatte er durch die Alten gebildet,
und war daher ihr Verehrer. Er starb im Jahr 1711.

Was giebt's Neues?

Von dem Kriegsschauplatz.

Vom schwarzen Meere u.

Ein französischer Bericht aus Sebastopol vom 10. Nov.
lautet: Es scheint, daß das Loos Sebastopols endlich entschie-
den ist und das Ergebnis der Beratungen — „gänzliche Ver-
dammung“ lautet. Die Stadt soll von Grund aus zerstört
werden. Die Truppen kommen der Reihe nach aus dem Lager,
um die noch vorhandenen Häuser zu zerstören und das Mate-
rial, welches noch verwendbar ist, wegzunehmen. Unterlassen
wird noch immer von einem Ufer zum andern kanoniert, aber
das Feuer ist so schwach geworden, daß man kaum mehr dar-
auf achtet und sich es gar nicht der Mühe werth hielt, sie von
der größern oder geringern Intensität des Feuers in Kenntnis
zu setzen. Unsere in den Häfen von Kamiesch und Kasatsch sta-
tionierte Flotte wurde von einer Epidemie neuer Art heimges-
ucht, die nicht die Menschen, sondern die Fahrzeuge befiel. Die
äußere Bekleidung und der Kiel wurde nämlich von großen
Wärmern überschwemmt, die das Holz zerkrachten und so zahl-
reich wurden, daß man einen Augenblick fürchtete, sie würden
uns mehr Schaden verursachen, als die russischen Feindseligkei-
ten. Es scheint, daß diese Würmer die Plage aller in diesen
Gewässern stationierten Fahrzeuge sind und die russische Flotte
im fortwährenden Kampf mit ihnen begriffen war. Diese sog.
ägyptische Plage erstreckt sich, wie man sagt, über das ganze
Krimlittoral bis Nikolajeff.

Die Nachrichten aus dem Orient und aus der
Krim sind heute von einigem Interesse. Der Versuch, die
Nordforts aus den neuerbauten Batterien von Südsbastopol
aus zu beschließen, hat nach einigen Tagen wieder aufgegeben
werden müssen, da die Wirkung mit der Anstrengung in keinem
Verhältnis stand. Die schwimmenden Batterien waren noch
nicht in den innern Hafen gebracht worden, und so lange dieses
nicht geschieht, haben die Ingenieure und Artilleristen der Allie-
ten jede weitere Anstrengung für vergeblich erklärt. Sollte eine
neue Beschließung, welche mit Hilfe von Kanonenbooten schon
in den nächsten Tagen unternommen werden soll, keine besseren
Resultate liefern, so ist bereits der Befehl gegeben, alle noch in
Südsbastopol befindlichen großen Bantzen in die Luft zu sprengen.

Für klar wird angenommen, daß den Winter über der
russische Generallieutenant Wrangel es versuchen wird, den
Feind aus Kertsch zu verreiben, und dadurch der Herrschaft
der Allierten im asowschen Meere ein Ende zu machen.

Daily News und Herald haben Berichte aus der Krim
vom 17. November mit Schilderungen der furchtbaren
Explosionen im französischen und englischen
Lager. Die Veranlassung zu diesem schweren Schicksal war
im Lager nicht in verlässlicher Weise ermittelt worden; doch
war die glaubhafteste der verschiedenen Versionen die, daß ein
französischer Soldat aus Neugierde eine russische Bombe unter-
suchte, daß diese sprang und die in der Nähe befindlichen p...

vorräthe (etwa 100,000 Pfund Pulver) in Brand steckte. Das Hauptdepot der letzteren, mit einer Masse Boll- und Hohlkugeln besetzt, befand sich im Lager des Generals de la Motte Rouge bei der oft erwähnten Windmühle, zu deren Rechten, bloß durch einen offenen Raum von etwa 450 Fuß getrennt, der Belagerungstrain der Engländer stand. Hier war auch das französische Hospital für die rechte Angriffslinie, und man kann von großem Glück sagen, daß die Kranken vor 8 Tagen daraus entfernt worden waren; das Unglück wäre sonst noch schrecklicher gewesen. Die Wirkung und Kraft der Explosion übertrafen Alles, was man selbst in der Belagerung von Sebastopol miterlebt hatte. Das Ausfliegen des Nebens und aller andern russischen Werke zehnfach gedampft, war mit diesem Stoße nicht zu vergleichen. Er erschütterte den Boden auf Meilen in der Runde, warf das mächtigste Mauerwerk um und setzte sämtliche Zelte in einem Momente nieder. Schwere Belagerungsgeschütze wurden in die Höhe gerissen, die Röhren bei Seite geschleudert und die Geschütze hoch in die Luft geworfen bis sie zertrümmert niederfielen. Die schwersten Kugeln, so schreibt der Korrespondent der Daily News, scheinen ebenfalls durch den Stoß allein hoch in die Luft geschleudert worden zu seyn, und 1500 Fuß von der Stelle, wo die Explosion stattfand, sah ich sie als schweren Eisenhagel auf das Lager unserer leichten Division in solcher Menge herabfallen, als ob die Batterien aller russischen Forts sie gegen diesen Punkt ausgespien hätten. Zum Glück war dieser furchtbarste Akt der feurigen Tragödie bald vorüber. Auf die große Explosion des französischen Magazins folgten die kleineren der vereinzelt Depots wie Pelotonfeuer; sie waren bei Weitem nicht mehr so furchtbar, aber eine Unmasse von Bauholz und Faschinen, die von den Franzosen aufgehäuft worden waren, wurden allmählig durch sie in Brand gesetzt, und mit Einbruch der Nacht stand diese Masse in lichterlohnen Flammen. Ein scharfer Nordwind fachte sie mächtig an; sie wälzten sich mit Sturmeseilie unaufhaltsam fort, und spengten jetzt ihrerseits alle kleineren Magazine in die Luft, die sie erreichten. So verging die Nacht; an Rettung war nicht zu denken, denn alles stoh die mörderische Brandstätte, die aus ihrem Schooße Kugeln und Raketen in die Luft sandte und in den Elementen, die sie zerstörte, fortwährend neuen Nahrungstoff fand. Erst um 8 Uhr Morgens waren die Brennstoffvorräthe zu Aschenhausen zusammengebrannt, aber auch dann noch wars nicht rathsam, sich dem rauchenden Herde zu nähern, und die Vorsticht war nicht umsonst geboten, wie ab und zu kleine Explosionen bewiesen. Das große englische in der Windmühle beständige Pulvermagazin, in dem an 3600 Centner Pulver lagen, war nur durch die Todesverachtung einiger englischer Soldaten gerettet worden. General Straubenzi war nämlich unmittelbar nach dem Ausfliegen des französischen Hauptmagazins zu dem Lager des 7. Füßlieregiments geeilt, und hatte dort gefragt, ob einige von der Mannschaft es wagen wollten, mitten in der Verwüstung das Dach der Windmühle zu erklimmen, um sie durch nasse Zeltdecken u. dgl. vor dem Brande zu schützen. Nun war überdies kaum mehr ein Stück Dach von dem alten Gebäude vorhanden, denn es war durch den Stoß der ersten Explosion theils fortgetragen, theils in sich selbst zusammengestürzt, so daß das Pulver mitten im sprühenden Funkenregen beinahe frei lag. Trotz dieser augenscheinlichen Gefahr meldeten sich unverzüglich Lieutenant Hope und 25 Füßliere zu dem Wagensstück, denen sich noch andere Soldaten von den Jägern und dem 34. Regiment angeschlossen. Zehn Minuten nach der ersten Explosion stand Lieutenant Hope mit einem halben Duzend seiner Leute auf dem Mauerwerk der Mühle und breitete nasse Decken über sie hin, die Andern hatten vollauf zu thun, das nöthige Wasser herbeizuholen. So wurde das englische Magazin gerettet, und ein Wunder wars trotz der Hingebung der Soldaten, denn wie leicht hätte eine herabfallende Bombe durch die Decken hindurchschlagen können. Denn die Wirkung wäre furchtbar gewesen. General Straubenzi stattete dem Lieutenant öffentlich seinen Dank ab; er und seine wackeren Kameraden

werden wohl noch weiter belohnt werden. Die Verluste kannte man am 17. als dieser Brief abgieng, im Lager noch nicht, wohl aber erzählt man sich von verschiedenen merkwürdigen Rettungsfällen, so von einer Kugel, die gerade ins Zelt von Major Strange einschlug und einen Stuhl zertrümmerte, von dem er eben aufgestanden war; von einer Bombe, die in einer Soldatenkneipe platzte, ohne einen der Gäste zu beschädigen u. dgl. mehr. — Sonst war aus dem Lager nichts mitzutheilen.

Aus Kleinasien.

Ein Wiener Blatt rechnet aus, daß Fürst Debutoff (der am 29. Okt. noch in Tiflis war) dem türkischen Oberbefehlshaber im Fall seines weitern Vordringens nicht weniger als 32 Bataillone, die Reservebataillone von 3 Infanteriedivisionen, 1 Dragoneregiment, 20 Kosakenpuls, eine Anzahl kaukasischer Linienregimenter und ungezählte Milizen nebst der entsprechenden Artillerie entgegenstellen könne. Wenn die russische Streikraft im Kaukasus so groß ist, wie hier angegeben wird, so ist nur zu verwundern, einmal warum General Murawjew einen Abzug, in dem er doch (für die asiatischen Verhältnisse) Entscheidendes auszurichten beabsichtigte, mit nicht mehr als etwa 40,000 Mann unternahm, und dann, wie es kommt, daß man das circaassische Ufergebiet nicht besser deckte.

Trapezunt, den 10. Nov. Laut Briefen aus Erzerum vom 28. Okt. ist Kar s noch immer eng eingeschlossen.

Das Armeekorps Omer Pascha's, welches seine Operationsbasis auf Batum, Redut Kale, und Surama Kale stützt, befindet sich sohin in dem Besitze des Ausgangspunktes einer der wichtigsten und besten dieser Kommunikationsstraßen, jener, die von Redut Kale direkt nach Tiflis führt. Sie ist auf den russischen Karten unter dem Namen der „großen strategischen Straße von Imeretien“ verzeichnet und folgendes sind die Hauptlokalitäten (und ihre Entfernungen von einander), welche man, vom Schwarzen Meere kommend, auf dieser Route antrifft. Von Redut Kale nach Kutais sind 21 Stunden, worauf 11 Stunden auf mingrelisches Gebiet treffen, wenn man am rechten Ufer des Rion (Phasis) bis zum Flusse Tskheneszkalle hinaufgeht, der sich da in den Rion ergießt, und die Grenze zwischen Mingrelien und Imeretien bildet. In Kutais, dem Hauptorte der letztgenannten Provinz, führt, inmitten der Stadt, eine Brücke über den Rion. Von Kutais nach Wakhaue, einem Dorfe in Gurien, sind 15 Stunden, wenn man den Lauf des Koirilla bis zu seinen Quellen verfolgt, also die ganze Länge des von ihm durchflossenen Wakhaueithals. Von Wakhaue nach dem Dorfe Surama sind 18 Stunden, wenn man eine Gebirgskette, deren größte Höhe 1000 Fuß beträgt, zuerst entlang geht und dann überschreitet. Diese Berge durchschneiden das Bassin des Koirilla und scheiden ihn vom Flusse Kar. Die Straße, welche diese bergigen Gegenden durchkreuzt, führt über sanfte Abhänge, ist breit, gut angelegt und zu allen Jahreszeiten fahrbar. Die sie beherrschenden Höhen können leicht armirt werden und da es unmöglich ist, sie zu umgehen, so haben die russischen Generale diese Bergpässe immer als den strategischen Schlüssel zu Tiflis angesehen. In der That hat man vom Dorfe Surama an, welches schon am linken Ufer des Kar liegt, Nichts vor sich, als die ebenen und geräumigen Flächen dieses Flußgebietes. Von Surama zur Stadt Guria, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, sind 9, und von Guria nach Tiflis 16 Stunden, immer längs des linken Ufers des Flusses Kar hinab, in einer von Weinbergen und bebauten Feldern bedeckten Ebene, welche die zahlreichen Dörfer dieser reichen und fruchtbaren Gegend, welche die Eingebornen das „Thal von Gurien“ nennen, umgeben. In Surama mündet die strategische Straße von Akhaltsik in jener von Imeretien. Aus einem Ueberblicke über diese Einzelheiten wird man ersehen, daß der beste und kürzeste Weg vom Littoral des Schwarzen Meeres nach Tiflis 73 Stunden beträgt, und daß er die Provinzen Mingrelien, Imeretien, und Gurien durchschneidet, die hauptsächlich von christlicher Bevölkerung georgischer (Kartol-) Race bewohnt sind. Mingrelien ist ein von eingebornen Fürsten

regierter Staat unter russischer Oberherrschaft. Beim Beginne des gegenwärtigen Kriegs wurden alle Glieder der fürstlichen Familie nach St. Petersburg gebracht. Mingrelien hat 68,000 Einwohner, der Hauptort Senals hat deren 500. Redukale und das ganze zu Mingrelien gehörige Küstengebiet wurde vor 10 Monaten von den Russen geräumt. Imeretien hat 81,014 Einwohner in 503 Dörfern. Der Hauptort ist Kutais mit 1061 Einwohnern und 428 Häusern. Gurien, dessen Klima eben so gesund, als jenes der beiden anderen Provinzen ungesund ist, hat 258 Dörfer und 31,225 Einwohner, die 1563 Einwohner des Hauptorts Gurien einbegreifen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 19. Noobr. Sehr bezeichnend für die hier herrschende Stimmung ist ein überaus kriegerischer Artikel, welchen die Hofzeitung heute — kurz vor der Rückkehr des Kaisers in ihrem Feuilleton veröffentlicht. Schon die Ueberschrift lautet: „Der Krieg beginnt erst!“ und das Motto ist: „Moskau verloren, ist noch nicht Rußland verloren.“

Petersburg, den 20. Noobr. Der gestern erwähnte kriegerische Artikel der Hofzeitung wird nicht verfehlen, auch im Auslande Aufmerksamkeit zu erregen. Ramentlich ist es auch die eigenthümliche Weise, wie er die Stellung Deutschlands zur gegenwärtigen Frage berührt, und der Umstand, daß er gleichsam als Bewillkommungsgruß an den rückkehrenden Kaiser in diesem Augenblicke veröffentlicht wird, was uns veranlaßt, dieses auch in anderer Beziehung interessante Schriftstück ziemlich ausführlich und getreu wiederzugeben. Der Verfasser beginnt mit der Frage: Wo sagt, daß die Feinde Sebastopol genommen haben, daß die Russen am 8. Sept. besiegt worden sind? . . . Die englisch-französischen Berichte und Journale. Wenn diese die Wahrheit berichten, so wollen wir die traurige Wahrheit in all ihren Einzelheiten wissen. Auf welcher Seite und wann ist der Feind in die Festung eingedrungen? Welche russische Regimenter haben die Flucht ergriffen oder die Waffen gestreckt? Wo sind die Siegestrophäen, wo die genommenen Geschütze, Fahnen, Gefangenen etc. — wie sie die Russen nach den Schlachten an der Beresina, bei Leipzig, an der Tschesma und jüngst bei Sinope aufzuweisen hatten? . . . Den westlichen Berichten ist nicht zu glauben und wir fordern die unbestechliche Wahrheit auf, zu reden. — Diese Wahrheit sagt dem Verfasser nun, daß die Russen als Sieger Sebastopol verlassen haben, während die Verbündeten dort Hunderttausende an Menschenleben und Milliarden an Geld vergebens hingeopfert haben. Die Russen haben die Ruinen von SüdSebastopol verlassen und sind auf die Nordseite hinübergegangen, wie ein Mensch ein thurres, aber abgetragenes Kleid anlegt und ein neues anzieht. Schade ist es allerdings um das Sebastopolische Staatskleid, aber es hat dem Vaterlande genug gedient. Die schwere Zeit, in der das kriegerische Gewand getragen wird, wird vorübergehen, und der Kaiser wird sein Sebastopol mit einem neuen und noch schöneren Purpurmantel umhüllen, der nicht wie der erste obenhin angefertigt, sondern vollständig ohne Rath und Fuge sein wird. Der geniale Tottleben mit seinen Gefährten werden sich dessen in Masse bestreizen. . . . Der Sturm vom 8. Sept. — so fährt der Artikel in seiner sophistischen Darstellung fort — habe die Räumung Sebastopols nur um einige Tage beschleunigt. Die Allirten seien nicht als Sieger eingezogen, denn sie hätten die Abziehenden nicht verfolgt. Selbst die Franzosen mußten sagen: „Noch ein solcher Sieg, und wir sind verloren,“ und die Trauerkleider von Wittwen und Waisen seien die einzigen Trophäen, welche die Verbündeten bis jetzt errungen hätten. Allerdings, auch für Rußland sei der Krieg ein trauriger und schwerer — aber das moralische Motiv der kämpfenden Parteien gebe hier den Ausschlag. Der Russe kämpft für seinen Glauben, für die Ehre und Integrität seines Vaterlandes — der Engländer und Franzose für eine Chimäre, für den Ehrgeiz seiner Regierung. Dieser Unterschied müsse zuletzt Rußland das Uebergewicht über seine Feinde geben. Diese Hoffnungen sind keine vergeblichen, trotz der gegenwärtigen schwieri-

gen Lage Rußlands, welche übrigens durchaus nicht eingetreten wäre, wenn es mehr Eisenbahnen und bessere und weittragende Schußwaffen gehabt hätte. Dies ist der einzige Grund des zeitweiligen Erfolges des Feindes; andere Ursachen gibt es nicht und kann es nicht geben. Nach der Einnahme von SüdSebastopol waren Alle überzeugt, Rußland werde um Frieden bitten, und Alle haben sich getäuscht. Die englische und französische Regierung müssen jetzt ihren Unterthanen neue Opfer auferlegen, müssen sich fremdes Blut erkaufen. Sardinien hat ohne jeden politischen Grund ein Armeecorps in den Krieg geschickt, und in diesen Tagen ist, wie es scheint, in Paris die Unterhandlung mit Dlozaga „wegen Kaufs einer spanischen Armee“ abgeschlossen worden. „Der liberale Gesandte, unlängst noch Toreador, hat keinen zu hohen Preis gefordert; wir werden aber bald sehen, ob die edlen Castilianer sich werden verkaufen lassen.“ . . . Frankreich, „an Händen und Füßen gebunden,“ muß Geld und Leute schweigend opfern; Sardinien wird von innern Unruhen bedroht, England steht sich bei Freunden und Feinden erniedrigt und die Türkei — von der „lohnt es nicht mehr zu reden, sie athmet kaum mehr unter dem Joche der englischen Proconsula.“ . . . Wie anders steht's im „heiligen“ Rußland aus! „Hier mißbraucht die Regierung ihre Gewalt nicht und seufzt das Volk nicht unter ihrem kalten Egoismus; hier sind Czar und Unterthanen allerdinge besorgt, wie sie es unter so wichtigen und schwierigen Verhältnissen seyn müssen; aber der Kaiser ist langsam und thätig. . . . Schon hat er Nikolajew besucht und Tausende sind ermunthigt, belohnt und erfreut. Das Auge des Czaren ist hier und überall, sein Wille und sein Geist belebt Alle und Alles. Hier nun, wo Kaiser und Volk eine Familie bilden, stiftet ein allgemeiner Verlust oder ein gemeinsames Unglück nicht Uneinigkeit zwischen Vater und Kindern, sondern bindet sie noch fester aneinander.“ . . . Der Verfasser geht jetzt zu den Erinnerungen aus dem Jahre 1812 über. Wie damals mit dem Verluste Moskaus noch Rußland nicht verloren gewesen, sondern der Krieg erst begonnen habe, der dann auch zum ewigen Ruhme Rußlands geendet worden sei — so werde der Fall SüdSebastopols auch nur Rußlands Größe und Macht vermehren. Die russischen Krieger sehnen sich nach der Feldschlacht — aber die Feinde haben 1812 noch nicht vergessen und vermeiden den offenen Kampf. Auch haben sie gar nicht die Macht, etwas Entscheidendes gegen Rußland vorzunehmen. Rußland habe außer Frankreich, England und die Demokraten fast keinen offenen Feind in Europa. „Einige Staaten haben Rußland immer begriffen und andere sind ihm, wenn auch unfreiwillig, gefolgt. . . . Sie sehen die Napoleonischen Kunstgriffe, sie merken, daß das jetzige Kaiserreich dasselbe Programm habe wie das erste. . . . Wenn aber diese Staaten nicht vergessen haben, was es ihnen im Anfange dieses Jahrhunderts gekostet hat, daß sie sich von dem unternehmenden Genie umstricken ließen, so werden sie wahrscheinlich sich jetzt nicht der dreifachen Mittelmäßigkeit in die Hände geben wollen. Preußen und mit ihm ganz Deutschland hält sich brav. Oestreich hat vorsichtig gehandelt; es wäre Zeit, daß auch die Andern sich besännen.“ — Nach dieser historischen und diplomatischen Abschweifung lenkt der Artikel wieder auf die jüngste Vergangenheit und nächste Zukunft ein. Die Südseite Sebastopols, so recapitulirt er, ist dem Feinde sehr theuer zu stehen gekommen. Gesezt nun den Fall, auch die Nordseite werde aufgegeben worden; auch dann hat der Feind nichts gewonnen, auch dann kann er nicht weiter in's Innere dringen, „weil die Russen nicht einen Stein auf dem andern, kein Graschen unverbrannt lassen, d. h. überall so verfahren würden, wie mit Anapa und jüngst mit der Nikolajewer Batterie bei Dschakow. Doch können die Feinde nur ruhig seyn; die Vertheidiger Sebastopols werden nicht weit zurückgehen, sie werden sich noch genug mit ihnen schlagen. Wenn die Väter gegen Napoleon Stand gehalten haben, so werden die Söhne sicherlich vor Peltisser nicht weichen, und der

gegenwärtige Krieg hat bewiesen, daß die Russen seit 1812 nicht aus der Art geschlagen sind.“ Einige Landungen und das Besetzen kleiner Küstenstrichen macht Rußland noch nicht todt; die Hauptküstenpunkte sind gut beschützt, wie Sveaborg bewiesen, und nicht überall wird es so gehen, wie bei Keretsch. Die feindliche Diplomatie strengt sich an, neue Verbündete zu gewinnen. „Je mehr ihre Feinde werden, desto schneller werden sie unter einander zerfallen.“ „Man sagt, die Verbündeten sammeln sich an der Donau; o bitte schön! Wenn es nur Oesterreich recht seyn wird, daß sie sich den Fürstenthümern und Ungarn so nähern, und womit wird schließlich Deutschland antworten? Dort steht ein Heer von einer halben Million bereit.“... Die Verbündeten wollen bis zum künftigen Jahre ihre Bombarden, Kanonenbatterien u. vermehren — „nun, wahrscheinlich wird man auch bei uns bis dahin die Zeit nicht vergeuden, die Erfahrung hat uns belehrt und auf die Mängel und nothwendigen Verbesserungen hingewiesen. Wer weiß, ob sich in Petersburg oder an irgend einem andern Orte nicht ebenfalls Kanonenbatterien zeigen und die Möglichkeit darbieten werden, sich mit den Beherrschern des Meeres zu messen!“ Das Einzige, was Rußland nöthig hat, ist Geduld, und zu dieser Tugend ermahnt der Verfasser schließlich sein Vaterland, worauf er an den Kaiser selbst die folgende Apostrophe richtet: „Und Du, gekrönter Gebieter aller russischen Lande, in unseren Herzen, Wünschen und Hoffnungen schon Gesalbter des Herrn! Du hast am 12. Sept. in Petersburg und einige Tage später in der alten Hauptstadt Moskau die Liebe des Volkes gesehen. Was sich damals auf den Straßen beider Städte gezeigt hat, das lebt und wird ewig fortleben in den Palästen, in den Hütten, überall im Reiche. Weiter Krieg, noch Bündnisse der Feinde, noch sonst Etwas kann Rußland beunruhigen! Bei uns steht Gott und mit uns ist der Czar!“ — Das sind saubere Aussichten auf einen baldigen Frieden!

Kaiser Alexander hat den Vertheidigern Sebastopols eine silberne Medaille am Georgenband im Knopfloche zu tragen verliehen. Die Medaille trägt Nicolaus und Alexanders Bild.

Frankreich.

Paris, den 26. Novbr. (Wichtige telegraphische Nachricht.) Der Admiral Bruat ist am Bord des Kriegsschiffes Ulm auf seiner Rückreise nach Frankreich in den Gewässern von Messina an einer zurückgekehrten Gicht gestorben. Man behauptet auch, daß die Cholera an Bord des Schiffes ist; die telegraphische Depesche, die ich vor Augen habe, spricht aber nicht davon. Der Tod dieses braven Seemanns, der eine noch junge Wittwe und drei unerwachsene Kinder hinterläßt, ist ein unersehlicher Verlust für unsere Marine. (St. A. f. W.)

Paris, den 26. Nov. Ein im heutigen Moniteur erscheinendes kaiserliches Decret verfügt, daß alle Landstraßen in Algerien mit Wagen jeder Art, ohne daß die Schwere der Ladung oder die Breite der Felgen in Betracht kommen, befahren werden dürfen. Es vergeht fast keine Woche, wo der Moniteur nicht irgend eine Verwaltungsmaßregel bekannt macht, wodurch unsere afrikanische Colonie immer mehr gehoben wird; namentlich bemerkte man, daß der militärische Charakter der Administration sich immer mehr verliert und den Civilinteressen Platz macht. Es wird nichts versäumt, um Algerien zu einem zweiten Frankreich zu erheben. Dasselbe wird dereinst eine ebenso ergiebige Fruchtammer für sein Mutterland werden, als es durch seine kriegsgeübten Soldaten bereits den Ruhm des letzteren erhöht hat.

Paris, den 30. Nov. (Correspondenz.) In dieser Woche bildete der Besuch des Königs von Sardinien das Hauptthema des Tagesgesprächs. Wie ich Ihnen das letzte Mal meldete, kam Viktor Emmanuel gerade heute vor 8 Tagen unter dem Jubel der Pariser hier an, und fand nicht nur in der kaiserlichen Familie die herzlichste Aufnahme, sondern wurde von der Bevölkerung an allen Orten, wo er sich öffentlich zeigte, mit wahrer Begeisterung begrüßt, indem die Franzosen ihn nicht bloß als einen gewöhnlichen Alliierten, sondern als Wren-

bruder betrachten. Der Kaiser hielt ihm zu Ehren eine große Jagd im Walde von Saint Germain und eine Revue über die ganze erste Militärdivision, wozu alle dahin gehörigen Truppen, die um Paris herum garnisonirt sind, hieher gezogen wurden. Gestern gab die Stadt ihrem hohen Gaste einen brillanten Ball im Hotel de ville, der an prachtvoller Dekoration dem zu Ehren der Königin Viktoria veranstalteten Feste in nichts nachstand. Der sogenannte Ludwigs XIV. - Hof mit seiner in die Festgalerie führenden, mit prachtvollen Teppichen belegten und behängten, von einer Flammenguirlande strahlenden Doppeltreppe, bildete einen monumentalen Vorsaal. Zehntausend Eingeladene bewegten sich in den Saubersalons, und namentlich in den Buffets herum, wo man sich Alles in reichlicher Fülle serviren lassen konnte, wonach es den Gaumen gefüllte. In Bezug auf die Damentolletten war übrigens Manches auszusetzen. Neben den reichsten elegantesten Anzügen konnte man gar viele Damen in ganz gewöhnlichen, mit großen falschen Perlen besetzten seidnen Kleibern wahrnehmen. Der Mittelstand ist immerhin achtungswerth und wird in Frankreich jederzeit geachtet; wenn aber die Kosten zu hoch kommen, um an einem öffentlichen Orte, wo Luxus und guter Geschmack erforderlich ist, glänzen zu können, thate besser daran, er bleibe zu Hause oder besuche die Gartenbälle auf den Barrières, als in den Salons des Seinepräfecten sich zum Gegenstande des Gespötes zu machen. Fünf Orchester spielten in der Festgalerie und in dem Arkadensalon. Das Balletorchester war von Dusrene dirigirt, der express für dieses Fest drei dem König von Sardinien gewidmete große Stücke komponirt hatte. Zwei davon, die Quadrille „le Piemontais“ und die Militärpolka „la Sardaigne“, machten einen großen Effekt. Der Kaiser, der König von Sardinien und der Prinz Napoleon kamen gegen 10 Uhr im Hotel de ville an. Sie wurden an der Pforte Heinrich's IV. von dem Seinepräfecten und den Mitgliedern des Pariser Municipalrats empfangen. Nachdem sie einen Gang durch die Gallerien gemacht hatten, tanzten sie mehrere Touren. Bei der Ehrenquadrille tanzte der Kaiser mit der Herzogin Hamilton, der König von Sardinien mit der Prinzessin Mathilde, der Prinz Napoleon mit der Frau Marschall Magnan, der sardinische Gesandte Marquis von Villamarina mit Madame Hausmann, Gemahlin des Seinepräfecten. Gegen halb 12 Uhr zogen sich J. M. zurück, der Ball dauerte aber bis gegen Morgen fort. Zwei Gegenstände fesselten namentlich die Aufmerksamkeit des Königs von Sardinien während seines Aufenthalts in Paris: die Weltausstellung und die große Revue auf dem Marsfelde. Das ritterliche Wesen des Hauses Savoyen und die ganz militärische Erziehung Viktor Emmanuel's schliesen das industrielle Genie in ihm nicht aus. Er beschützt in seinen Staaten die nützlichen Entdeckungen und ihre Erfinder; aus Piemont stammen die elektrische Webstuhl und der Telegraph der Lokomotiven des Chevalier Bonelli. Nach interessirte das Schauspiel der Weltausstellung den König bei seinen Besuchen im Industriealaste und seinen Anwesen im höchsten Grade. Er ließ sich über verschiedene Systeme von Maschinen Erläuterungen geben und erkundigte sich angelegentlich nach den durch die Weltausstellung realisirten Fortschritten. Heute Abend um 7 Uhr reiste der König nebst seinem Gefolge mit einem Extrazuge der Nord eisenbahn nach Calais ab. Die Bouleards waren glänzend beleuchtet, die Häuser mit französischen, sardinischen und englischen Nationalflaggen geschmückt und zu beiden Seiten der Straße Si-gestrophien errichtet. Trotz dem kalten nebeligen Wetter wogte eine unzählige Menge hin und her und jubelte dem König Viktor Emmanuel enthusiastische Hymnen und herzlichste Glückwünsche nach. Da man in den kaiserlichen Wägen bloß einen Theil des königlichen Gepäcks auf den Bahnhof führte, so vermuthet man, der König werde auf seiner Rückreise nach Turin wieder über Paris kommen. Ein Umstand fiel während des Besuchs des Königs in Frankreich namentlich auf; bekanntlich wurden der König und seine Minister in Folge der Kirchenstreitigkeiten von dem Papste excommu-

nizirt, und deshalb glaubte man, die Geißlichkeit werde sich bei den ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten nicht theilnehmen. Allein gerade das Gegenheil war der Fall. Sogar in Marseille empfing der Bischof den König am Landungsplatze und begleitete ihn bis in die Präfektur, wo er abstieg. In Lyon machte ihm der Cardinal Erzbischof v. Donald ebenfalls seine Aufwartung und in Paris begrüßte ihn der Erzbischof mit seinem ganzen Koptel. Selbst der päpstliche Nuntius in Paris wohnte der Audienz bei, welche der König dem diplomatischen Corps im sardinischen Gesandtschaftshotel gab, und verschob deshalb die Einweihung des Bischofs von Laual um einige Tage hinaus. Auch der toskanische Geschäftsträger in Paris, Marquis Merli, war unter dem diplomatischen Corps, als dieses dem Könige vorgestellt wurde, ein Beweis, daß der Conflict zwischen Sardinien und Toskana endlich zu Ende ist. Soeben schrieb man uns aus Calais, daß der König um 2 Uhr des Morgens daselbst ankam und sich um 3 Uhr zur Zeit der Ebbe auf der königlichen Yacht „Desborne“ nach England einschiffte. Die Yacht war von einem kleinen englischen Geschwader und einigen französischen Schiffen begleitet. In Calais wurde der König trotz der frühen Stunde festlich empfangen. — Heute den 30. November, Abends 4 Uhr, wurde die Welt-Industrie- und Kunstausstellung geschlossen, nachdem sie noch in den letzten vierzehn Tagen, nach der officiellen Schlussfeierlichkeit, von einer Menge Personen besucht wurde, während schon viele Aussteller, besonders in den Gallerien des Industriepalastes mit Einpacken beschäftigt waren. Am letzten Sonntag fand noch ein Riesenzug statt, das von 4500 Sängern ausgeführt wurde, und dem der Kaiser Napoleon und der König Viktor Emanuel ebenfalls angezogen waren. So schloß der Weltausstellung bis auf den letzten Augenblick nichts, um Aug und Ohr zu erquickeln und zu erheitern. Wer das Glück hatte, dieses wundervolle Schauspiel zu sehen, wird ein lebenslängliches Andenken davon in sich bewahren; wer sich zum Zweck machte, dasselbe in industrieller und künstlerischer Beziehung zu studiren, wird sich unschätzbare Kenntnisse gesammelt haben; wem daran gelegen war, Bezugsquellen und Absatzwege zu suchen, wird hier eine seltene, ja in diesem Umfange vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit gefunden haben. Wenn Frankreich auf die glückliche, glänzende Durchführung dieses Riesenzuges stolz ist und mit Recht stolz darauf seyn kann, so bewahrt es aber auch auf der andern Seite ein herzlichtes Andenken an alle Nationen der Welt, die sich so brüderlich in seiner Hauptstadt vereinigt haben, um es zu Stande bringen und zu diesem Glanze emporheben zu helfen. Möge das Band der Eintracht, das sich hier um die Bürger der Erde geschlungen hat, zum Gedächtnis und Fortschritte der Industrie und der Künste immer mehr befestigen! Die officielle Liste der Preise ist noch nicht bekannt gemacht worden, sobald sie pünktlich ausgefertigt seyn wird, werde ich sie Ihnen mittheilen. Aus Anlaß der Verleihung der Dekorationen an die fremden Commissäre kam ein störender Fall vor, den ich nicht unberührt lassen zu dürfen glaube, indem sich sonst in Deutschland leicht ein solches Urtheil über die Jurycommission bilden könnte. Dem württembergischen Commissär, Herrn Regierungsrath von Steinbeis war das Ritterkreuz der Ehrenlegion bestimmt, wie er aber dieß erfuhr, wies er es zurück, weil er gerne das Offizierskreuz dieses Ordens gehabt hätte. Hätte Herr von Steinbeis es dabei bewenden lassen, so würde man auch nicht weiter darüber reden; allein er ging in seinem Aerger so weit, daß er im „Schwäbischen Merkur“ behauptete, er habe diese Ehre deshalb zurückgewiesen, weil weder die Esslinger Maschinenfabrik, noch die württembergische Leinwand, noch das landwirthschaftliche Institut in Hohenheim die goldene Ehrenmedaille erhalten habe. Nun ist aber Jodermann die Unparteilichkeit der Jurycommission bekannt, wovon ich unter Anderem nur einen Fall anführen will. Als die Feuersprizen von dem Prinzen Napoleon und der Jury probirt wurden, stellte sich die von Le Testu aus Paris als die vorzüglichste

heraus, und wurde dieselbe für die Ehrenmedaille vorgemerkt. Herr Mez aus Heidelberg, der, weil gerade abwesend von Paris, dieser Probe nicht anwohnen konnte, war mit diesem Resultate unzufrieden, behauptete, daß seine Sprize jedenfalls über die Maschine von Le Testu den Sieg davon tragen werde, wenn er seine Sprize zu dirigiren habe, und suchte daher eine zweite Probe nach, was ihm auch zugestanden wurde. Die Behauptung von Herrn Mez bewährte sich wirklich glänzend, worauf die Jury demselben die goldene Ehrenmedaille zuerkannte und seinen Concorrenten Le Testu zur silbernen Medaille degradierte. Ein anderer Beweis von der Unparteilichkeit der Jurycommission ist eben so schlagend: Der bekannte Uhrenmacher Destouches, der auf allen früheren Ausstellungen die erste Preismedaille erhielt und wegen seiner Verdienste um dieses Industriezweig seit längerer Zeit schon mit dem Ehrenlegionskreuz dekoriert worden war, wurde auf der Pariser Weltausstellung von der Jury bloß der bronzenen Medaille für würdig befunden. Der übrigens höchst dienstfertige und namentlich das Interesse der deutschen Industrie standhaft vertretende württembergische Herr Commissär wies sich daher wohl selbst getheilt müssen, daß er in diesem Falle seine Eigenliebe und seinen, ich möchte sagen etwas zu barschen Ueberdruß zu weit getrieben hat. — Ueber den Erfolg der Mission Canroberts ergeht sich die Presse in den widersprechendsten Vermuthungen. Nach dem englischen Blatte „Morning Post“ hätte Canrobert eigentlich gar nichts bezweckt. Ich kann Sie nun versichern, daß man hier mit dem Resultate von Canroberts Sendung nach Stockholm ganz zufrieden ist, und den Anschluß Schwedens an die Westmächte als eine außergewöhnliche Sache betrachtet. In nicht gar ferner Zeit dürfte der Moniteur diese Behauptung bestätigen. — Dergleichen gehen über die Sendung des Grafen von Münster nach Petersburg die verschiedensten Gerüchte. Die „preussische Korrespondenz“ zieht sie geradezu in Abrede. Nun kann ich Ihnen aber aus der zuverlässigsten Quelle mittheilen, wie es sich damit verhält. Schon vor zwei Monaten besprachen sich der Reichskanzler v. Resselrode und der Minister v. Manteuffel in Noten über die Art und Weise, wie etwa Friedensunterhandlungen mit einigem Erfolg eingeleitet werden könnten, allein dieser Notenwechsel führte zu keinem Resultate. Hierauf sandte der König Friedr. Wilhelm den Grafen v. Münster mit einem eigenhändigen Briefe an den Kaiser Alexander nach Petersburg, was auf den Letzteren einen günstigen Eindruck machte. Die Mission des Grafen v. Münster erfuhr aber eine Unterbrechung, indem der Kaiser Alexander seine Reise nach dem südlichen Russland antrat. Um das begonnene Werk nicht ins Stocken geraten zu lassen, holte der Graf v. Münster bei dem König in Preußen die Erlaubniß ein, dem Czar nach Nikolajew nachreisen zu dürfen, was ihm auch erlaubt wurde. Ungelächert begab er sich nun in die Nähe des Kaisers von Russland und ergriff jede Gelegenheit, um für seine Mission ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen. Dieß ist der wahre Sachverhalt und schwerlich wird sich die preussische Presse die Frechheit herausnehmen, dieser Angabe zu widersprechen. — Der unerwartete schnelle Tod des Admirals Bruat während seiner Rückfahrt von dem schwarzen Meere nach Frankreich hat ganz Frankreich mit Trauer erfüllt. Er war erst 59 Jahre alt, einer der geschicktesten, tapfersten und hingebendsten Seesoldaten, und hat dem Lande in den schwierigsten Verhältnissen die ausgezeichnetsten Dienste geleistet. Es gibt jetzt in Frankreich nur noch 2 Admirale: Parsoval Deschamps und Hamelin, der zugleich Seeminister ist. — Aus der Krim gibt es nichts Neues von Belang. Die Allirten haben ihre Winterquartiere bezogen und legen inzwischen ihre Befestigungswerke an der Tschernaja fort. Die Russen thun dergleichen. Während des Winters wird daher kein entscheidender Schlag mehr auf dem Kriegsschauplatz ausgeführt werden. Für die zurückkehrenden französischen Regimenter werden immer neue nachgeschickt, so daß keine Lücke entsteht. Auch die Engländer erhalten Verstärkungen und besitzen jetzt eine Armee von 50,000 Mann in der Krim. Der zurückgebliebene Theil der

aktivsten Flotte wird von dem englischen Admiral Lyons und dem französischen Contreadmiral Pellion kommandirt.

Paris, den 30. Nov. Die „Indep. belge“ schreibt: „Es bestätigt sich immer mehr, daß in der nächsten Saison in der Ostsee große Kriegsschiffe geführt werden. Bereits sind für Rechnung der Westmächte in den Nordstaaten große Vorräthe angekauft worden.“

Paris, den 1. Dez. Aus gewöhnlich trefflich unterrichteter Quelle vernehme ich heute die frohe Botschaft, daß Oestreich und Rußland sich endlich über sehr annehmbare und auch für letzteres keineswegs schimpfliche Friedensbedingungen verständigt haben sollen. So viel ist gewiß, daß Oestreich mit aller Energie das Aufhören des Krieges will, und dies verursacht hier in maßgebenden Kreisen außerordentliche Befriedigung. (Die Londoner Press behauptet Uebliches.) Die Hoffnung, daß das Frühjahr der Welt die Ruhe wiederbringe, ist also keine Chimäre mehr. (?)

England.

In Liverpool ist eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Aufforderung an den Major ergangen, ein öffentliches Meeting zu berufen, welches eine Petition um die Wiederherstellung Polens an die Regierung richten soll. Ähnliche Meetings werden in London, Glasgow und einigen andern Städten für den 29. November vorbereitet.

London, den 1. Dez. Der „Press“ zufolge ist die englische Regierung in den letzten zwölf Tagen eifrig mit Berathungen über Friedensvorschläge, welche dem Kaiser der Franzosen annehmbar schienen, beschäftigt gewesen.

(E. D. v. Kln. 3.)

Wie stark der Verbrauch von Hohlkugeln während der Belagerung von Sebastopol gewesen ist, wird man aus Folgendem ersähen: Vor ungefähr 8 Monaten schloß die Gießerei von Kennard, eine der größten Englands, mit der Regierung einen Kontrakt ab, ihr Hohlkugeln für die Krim zu gießen, und seit dieser Zeit beschäftigt dieses Etablissement allein an 2000 Menschen Tag und Nacht mit dem Gusse derselben, so daß täglich 150 Tonnen (3000 Ctr.) abgeliefert werden konnten. Seit Abschließung des Kontraktes hatte diese einzige Firma für die Regierung angefertigt: 120,000 Stück 13zöllige Kugeln, im Gewicht von 11,000 Tonnen; 90,000 10zöllige, 4000 Tonnen; 60,000 8zöllige, 1500 Tonnen; zusammen 270,000 Stück von 330,000 Ctrn. Der Kontrakt mit dieser Firma ist jetzt abgelaufen; doch waren gleichzeitig andere mit andern Gießereien abgeschlossen worden.

Dänemark.

Kopenhagen, den 24. Nov. General Canrobert ist an Bord eines englischen Dampfers um 4 Uhr angekommen. Er wurde beim Landungsplatze vom Militärkommand. von Kopenhagen empfangen. Ein Adjutant erwartete ihn in einem Hofwagen. Die Menge begrüßte den General mit lebhaftem Zurufe.

Aus Kopenhagen, den 24. Nov., meldet man dem „Moniteur“: General Canrobert wurde bei seiner Ankunft dahier von dem Volke mit den wärmsten Lebedochrufen empfangen. Auf der Rückreise aus Schweden zu Land, von Stockholm nach Helsingborg, wurde der General Canrobert überall mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser Napoleon! Es lebe Frankreich!“ empfangen. Es war ein wahrer Triumphzug.

China.

Nach Sir John Bowring's Berechnung beträgt die Bevölkerung Chinas gegenwärtig zwischen 350 und 400 Millionen.

Oestreichische Monarchie.

Von Ungarn bis an die schlesische Gränze sind alle Eisenbahnhöfe mit Getreidevorräthen überfüllt. Die Beförderung derselben wird aufgehalten durch Mangel an Transportmitteln, hauptsächlich aber durch den Aufschub, den die Oestreichische Postrevision herbeiführt: die Mauthbeamten öffnen jeden einzelnen Sack und stoßen bis auf den Grund, wahrschri-

lich um die schleichhändlerische Ausfuhr von Regie-Cigarren zu verhüten.

Der Wiedezusammentritt der deutsch-Oestreichischen Münzconferenz dürfte im Januar l. J. stattfinden, und verspricht man sich die besten Erfolge. Da der „Doppelhaler“ seinen Zweck nur wenig erfüllt, wird u. A. auch eine Münze: 1 1/2 Thlr. preuß. gleich 2 1/2 fl. rheinisch gleich 5 Franken, vorgeschlagen, indem diese einen weit größeren Markt habe und sich sehr gut theilen lasse (1 fl. 10 kr. und 35 kr.)

In Latsjovác (Sünder Reg. Oestreich) ist dieser Tage ein Knabe getauft worden, der 25 natürliche Finger und Zehen sammt Nägeln und Gliedern hatte, und zwar an jedem Fuße 6 Zehen, an der rechten Hand 6 und an der linken 7 Finger. Dem ist's an der Wiege vorgefungen, daß er Claviervirtuos wird.

Im September wurden bei sämmtlichen Postämtern der Oestreichischen Monarchie zusammen 4,445,900 Briefe aufgegeben, was gegen September 1854 eine Steigerung des Correspondenz-Verkehrs um 495,700, gegen Septbr. 1853 um 858,700 und gegen Sept. 1852 um 1,284,000 Briefe ergibt.

Italien.

In Palermo haust die Cholera; 70 bis 100 Personen starben jeden Tag. In Neapel zählt man 30—40 Tode täglich an der Cholera.

In Genua sind zwei von den Piemontesen den Russen in der Tschernaja-Schlacht abgenommenen Kanonen angekommen.

Turin, den 24. Nov. Stadt und Umgegend von Messina wurden in der Nacht vom 12. Nov. von einem schrecklichen Unheil heimgesucht. Ein furchtbarer Orkan, der sechs bis sieben Stunden anhielt, verwüstete fast die ganze Strecke vom Kap Sankt Alessio bis Vento, eine Länge von beinahe 30 Meilen. Häuser, Hütten, Heerden, Menschen, Alles wurde in's Meer getrieben. Die Stadt Messina selbst bietet ein Bild der Zerstörung. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Unzen (die Oncia etwa 3 Gros.) gerechnet.

Preußen.

Berlin, den 29. Nov. Der König hat in Person den Landtag eröffnet. Folgendes ist ein Auszug seiner Rede: Der Kampf zwischen mehreren Mächten Europas ist zu unserm aufrichtigen Bedauern noch unbeendigt, indes ist auch heute das Vaterland noch eine Friedensstätte, und ich hoffe, daß es so bleiben und mir gelingen werde, die Ehre und Machtstellung Preußens zu wahren, ohne genöthigt zu seyn, lange schwere Kriegskosten aufzulegen. Ich bin stolz, daß kein Volk kampfbereiter, opferfreudiger als das meinige ist, wenn wirklich Gefahr droht; mir legt dieses zwerfliche Bewußtseyn Pflichten auf, unter treuer Festhaltung der abgegebenen Erklärungen keine Verbindlichkeiten einzugehen, deren politische und militärische Tragweite nicht zu übersehen ist. In der Stellung, welche Preußen, Oestreich und der deutsche Bund in Folge übereinstimmender Beschlüsse eingenommen haben, liegt eine starke Bürgschaft für fernere Wahrung seiner unabhängigig Haltung, welche ebenso mit aufrichtigem Wohlwollen und unparteilicher Würdigung der Verhältnisse nach allen Seiten hin verträglich als für Anbahnung eines gerechten dauerhaften Friedens förderlich ist. (Schw. M.)

Berlin, den 26. Nov. Man versichert, daß der Erfolg der Mission des Generals Canrobert in Schweden sich darauf beschränkt, daß die Zustimmung dieser Macht zu den vier Punkten als Grundlage jeder künftigen Verhandlung erlangt wurde. Die Kooperation Schwedens mit den Westmächten wird so wenig eine aktive seyn, als die Oestreichs. (Morn. Chr.)

Batavia.

München, den 28. Nov. Die Ernennung unsers Erzbischofs, des Grafen Reissach, zum Cardinal ist nunmehr bestimmt. Er begiebt sich demnächst nach Rom, um den Hut aus den Händen des Papstes zu empfangen. Das betreffende Consistorium wird noch vor Weihnachten stattfinden.

Pfarrer Zeuss in Geiselhörning schrieb an Kaiser Napoleon: Sir, wenn Sie sich Ihres alten Studiengenossen aus

Baiern erinnern, dann bitte ich, gedenken Sie meiner armen Kirche, die einer Glocke bedarf. Sie wird von Ihnen rühmen. — Der Kaiser schrieb zurück: Ich erinnere mich Ihrer gar wohl, und weil ich weiß, daß ein guter Christ nichts verweigern darf, wenn Zeus bitet, so melde ich Ihnen, daß 6 Kanonen zu Ihnen auf dem Wege sind. Es sind russische, die Sie umgießen und eine Glocke erhalten werden 50 Centner schwer. Nicht mich, sondern Gottes Ruhm und Ehr' wird die Glocke verkündigen.

Baden.

Pforzheim, den 27. Novbr. Die von einem hiesigen Liqueurfabrikanten angestellten und gelungenen Versuche, Spiritus aus Sägmehl zu gewinnen, scheinen auch anderwärts, so namentlich in der Schweiz, zu gleich günstigem Erfolg geführt zu haben. Wie verlautet, soll hier ein größeres derartiges Etablissement, durch einen auswärtigen Unternehmer begründet, beziehungsweise die umfangliche Lokalität eines früheren Fabrikgeschäfts zur Spiritusfabrikation eingerichtet werden.

Karlsruhe, den 27. Novbr. Heute hielt die zweite Kammer ihre erste öffentliche Sitzung. Dieselbe wurde durch eine Ansprache des Alterspräsidenten, Abg. Rettig, eingeleitet. Nachdem die Kammer sodann die Bildung der provisorischen Abtheilungen vorgenommen, beschäftigte sie sich mit den Wahlprüfungen. Sämmtliche bis jetzt vorliegenden Wahlen wurden, meist ohne Diskussion, für unbeanstandet erklärt.

Karlsruhe, den 30. Nov. Bei der heute dahier stattgehabten 40. Serienverlosung der Großherzoglich Badischen 35 fl. Loose sind nachfolgende 20 Serien gezogen worden: Nr. 404, 465, 896, 995, 1005, 1032, 1704, 2258, 2689, 2728, 2731, 3051, 3805, 3945, 4124, 4858, 5130, 6624, 6897 und 7725.

Konstanz, den 28. Nov. In einem letzten Blatte der Karlsruher Zeitung wird die Wahrheit der Nachricht, daß dahier rother Regen gefallen sei, als zweifelhaft hingestellt, dagegen behauptet, daß in der nahen Schweiz, also vor unsern Thoren, ein solcher wahrgenommen worden sei. Wir haben jüngst im Interesse der Wissenschaft hievon Nachricht gegeben, denn von selteneren Naturerscheinungen soll immer Bericht erstattet werden; sie können den Naturforschern zu mancherlei Untersuchungen Anlaß geben. Selbst gleichzeitige Beobachtungen derselben Erscheinungen an verschiedenen Orten sind sehr dankenswerth. Wir kommen darum nochmals darauf zurück, indem wir beifügen, daß die Thatsache bestätigt ist, und daß die Herren Professoren der Physik und Naturgeschichte am hiesigen Lyceum und andere Personen sich mit der Untersuchung dieses rothen Regenwassers beschäftigten, und daß auch Versendungen hievon stattfanden. Uebrigens hat sich dieselbe Erscheinung letzten Samstag Abend wiederholt und in manchen Haushaltungen den Frauen, die gewohnt sind, sich des Regenwassers zur Wäsche zu bedienen, dieselbe verdorben. Eintender dieses hat noch jetzt in seinem Hause ein ganzes Faß voll solchen rothen Regenwassers stehen. (Schw. M.)

Schleswig-Holstein.

Prächtige Leute die Dänen in Schleswig-Holstein. Die Soldaten strecken in Reih und Glied dem begegnenden Deutschen die Zunge heraus und die Herren in der Regierung verbieten die Grenzboten, welche die schöne Geschichte erzählen. Auch gute Pädagogen sind sie. „Du Vieh,“ fährt der Herr Professor in Schleswig seine Primaner an. „Du Vieh, was siehst Du mich an? — Der Primaner verbittet sich das Vieh. — Was verbitten? warte!“ — und unter Faustschlägen wird der Schüler zur Thüre hinausgeworfen. Vom Regen des Professors kommt er in die Trause des Rectors; denn der traktirt ihn mit Stockschlägen. Was wird dem deutschen Vater seine Beschwerde helfen? — Der Däne streckt eben die Zunge heraus.

Schweiz

Aus Bern berichtet man folgendes Beispiel einer seltsamen Rache: Ein dortiges Localblatt brachte am 23. Nov. in allem Ernste die Nachricht von einer entsetzlichen Niederlage

der Russen in der Krim, wobei der Czarr und der Fürst Gortschakoff in die Hände der Allirten gefallen seyn sollten. Wohl die meisten Leser fanden die Sache etwas stark und dachten an den verhängnißvollen „Tataren“; aber die jüngsten Erfolge der Allirten hatten nicht alle Glaubwürdigkeit verbannt, und die Diplomatie gerieth in einigen Alarm, — bis die Quelle entdeckt war, aus der die Ente hergeschwommen kam. Die Druckerei eines Berner Blattes, das sehr oft das Schicksal erlebte, von dem fraglichen Localblatte ausgebeutet zu werden, hatte sich nämlich den Spas erlaubt, der Redaction des Localblattes eine eigens redigirte Nummer ihrer Zeitung zukommen zu lassen, in welcher die fragliche Siegesbotschaft stand, und siehe, die betreffende Redaction tischte ihren Lesern den schlechten Witz als baare Münze auf und hat sich dadurch natürlich eine entsetzliche Blöße gegeben, die ihre Wirkung nicht verfehlt.

Württembergische Chronik.

[Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend das fremde Papiergeld in Stücken unter zehn Thalern.] Nach einem von der K. Preussischen Regierung den 14. Mai d. J. erlassenen Besetze darf vom 1. Januar 1856 an in Preußen fremdes, auf Beträge im 14-Thaler-Fuße lautendes Papiergeld in Stücken unter zehn Thalern zu Zahlungen nicht gebraucht werden und es werden dem fremden Papiergeld gleich geachtet die in einem fremden Staate ausgegebenen Banknoten und sonstigen von Korporationen, Gesellschaften oder Privaten ausgestellten, auf den Inhaber lautenden unverzinslichen Schuldverschreibungen; ebenso darf nach einer im Königreich Sachsen erlassenen Verordnung vom 8. Juli d. J. fremdes Papiergeld, mag der Werth in Thalern oder Gulden u. s. w. ausgedrückt seyn, vom 1. Januar 1856 an im Königreich Sachsen zu Zahlungen nicht gebraucht werden, insofern die einzelnen Stücke auf geringere Werthbeträge als zehn Thaler im 14-Thaler-Fuße lauten; endlich darf im Königreich Baiern nach einer Verordnung vom 21. v. M. fremdes Papiergeld des 14-Thalerfußes, insofern die einzelnen Beträge auf geringere Werthbeträge, als zehn Thaler, lauten, vom 1. Januar 1856 an zu Zahlungen nicht gebraucht werden, und es werden dem fremden Papiergeld die in einem fremden Staate von letzterem oder von Korporationen, Gesellschaften oder Privaten ausgegebenen Banknoten und sonstigen auf den Inhaber lautenden unverzinslichen Schuldverschreibungen gleich geachtet, und sind hievon nach einer Verordnung vom 21. v. M. nur die königl. preussischen und königl. sächsischen Kassenanweisungen ausgenommen. Indem Vorstehendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, wird das Publikum vor Annahme des außer Kraft gesetzten fremden Papiergelds unter dem Anfügen verwahrt, daß den öffentlichen Kassen des Landes die Annahme solchen Papiergelds untersagt ist, und daß weitere Verfügung wegen des Umlaufs desselben vorbehalten bleibt. Stuttgart, 1. Dez. 1855. Linden. Knapp.

[Tagesordnung der nächsten Schwurgerichtshandlungen in Hall.] 1) Donnerstag den 15. Dezember Anklagesache gegen Jakob Schöffel von Alsdorf, wegen versuchten Mordtödtungs; 2) Freitag den 14. Dezember Anklagesache gegen Georg Michael Schmidt von Rinderfeld, wegen verführerischer Berührung zur Unzucht; 3) Samstag den 15. Dezember Anklagesache gegen Katharine Hektenbach von Neuenstein, wegen Verheimlichung der Geburt; 4) Montag den 17. bis Samstag den 22. Dezember, Anklagesache gegen Jakob Friedrich Baumeister von Waidhausen und Genossen, wegen Diebstahls u. Anfang je Morgens 9 Uhr. (St. A.)

Stuttgart. Gestorbene vom Monat Nov.: 15 Männer, 22 Weiber, 8 Ledige männliche, 5 Ledige weibl. 9 Knaben, 9 Mädchen inkl. 2 todtgeb.; zusammen 68 Personen.

Stuttgart. In der Kronprinzstraße wollte an einem Abende der letzte Tage ein Kaufmann zu Bette gehen, vorher aber noch die Kaze aus dem Zimmer jagen. Als er unter die Bettlade seiner Frau leuchtete, machte er die unangenehme Entdeckung, daß ein männliches Individuum unter derselben lag. Der Gatte sprang nach Waffen, machte Lärm und es erschienen die Hausleute, die Polizei und wer sich sonst noch für die Affaire interessirte. Man zog den Eindringling aus seinem Versteck hervor und es ergab sich, daß er ein 15-16jähriger junger Bursche war, der im Hause wohl bekannt war. Auf Befragen über den Grund seines sonderbaren Erscheinens im Hause gab er an, er habe, wenn die Leute im Schlafe gelegen wären, sich der Kassenschlüssel bemächtigen und seine Taschen mit Geld füllen wollen. Er ist dem Gerichte übergeben worden.

— Im Staatsanzeiger erläßt das K. Oberamt Crailsheim eine Aufforderung eigener Art. Sie lautet wörtlich: „Nachstehende schulpflichtige Kinder von der unter besonderer Staatsaufsicht stehenden Gemeinde Unterdeuffletten sind unerlaubter Weise von Hause abwesend und ziehen entweder allein oder mit ihren Eltern

herum. Sämmtliche Polizeibehörden werden daher ersucht, dieselben auf Betreten sofort hieher einliefern zu lassen. Den 23. Nov. 1855. Mag man von dem Ausnahme-Gesetz halten, was man will; in einer Gemeinde, wo die Lieberlichkeit so eingerissen, daß 32, sage zwei und dreißig Kinder im Alter von 6—13 Jahren des Bettelsthalber ortsbewesend sind, da sind auch außerordentliche Maßregeln nöthig, wenn man diesen sozialen Beinstraß nicht dem ganzen Körper gefährlich werden lassen will.

— Neckar und Rhein sind so klein, daß bereits die Schifffahrt darunter leidet; zwischen Bingen und Mainz sind Stellen, woder Rhein kaum 3 Fuß Tiefe bietet. Die Heilbronner befürchten gar, wenn nicht bald Regen kommt, Schluß der Schifffahrt. Die Baaeren liegen in den Scappeplätzen aufgehäuft, was insbesondere von Kaufmannsgütern gilt, da die Getreidehändler für Korn, Mehl und Kartoffeln den Schiffen jede Fracht bewilligen und damit das Transporthmaterial gleichsam mit V. schlag belegen.

— Dem Professor Dr. Kuhn an der Universität Tübingen, früherer Abgeordneter für den Bezirk Ellwangen, wurde unter glänzenden Bedingungen ein Ruf an die Universität Freiburg angeboten. Prof. v. Kuhn lehnte ab. Die Regierung anerkannte den Werth dieses Entschlusses, indem sie ihm eine jährliche Gehaltszulage von 300 fl. und zwei weitere für ihn, im Falle einer Erbkantung, wünschenswerthe Zugeständnisse zuerkannte.

— Die Frequenz der Universität Tübingen beträgt nach dem Staatsanzeiger für das begonnene Wintersemester 701 Studierende, von denen 216 neu immatrikulirt sind.

— Die allgemeine Renten-Anstalt macht die Rechnungsergebnisse des Jahres 1854 bekannt. Die Aktiva betragen am letzten Dezember 1854 2,061,240 fl. 41 kr. Die Passiva 1,955,842 fl. 40 kr. Der Reservefonds 16,430 fl. Der Auxiliarfonds 56,687 fl. 47 kr. Die auszahlende Dividende 45,595 fl. Die Abfertigung abgegangener Aktionäre 4688 fl. 27 kr. Nicht erhobene Beträge 1731 fl. Guthaben mehrerer Agenturen 1215 fl. 15 kr. — Der Baarvorrath der Kasse am 1. Jan. 1855 war 15,387 fl. 44 kr. An angelegten Kapitalien waren vorhanden 1,957,302 fl. 49 kr.

Die Bassermann'sche Verlagshandlung ist ausgeöst, ein Theil ihres Eigenthums, unter Anderem die Werke Auerbach's, ist von Cotta in Stuttgart angekauft.

Von der Nagold, vom 23. Nov. Gestern stürzte die Frau des K. Waldschützen Koller von Grömbach bei Altensteig das Scheunenloch herunter und blieb, gräßlich verletzt, auf der Stelle todt. Sie war allein zu Hause und dem Anscheine nach damit beschäftigt, Schindeln unter die Dachziegel zu schieben. Der Sage nach soll sie in der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes in Grömbach mehrfach Todesahnungen gehabt haben. — Den 26. Nov. So eben erfahre ich, daß Waldschütz Koller, als des Mords an seiner Frau verdächtig, verhaftet und dem K. Obergerichts zur Untersuchung eingeliefert worden ist. (D. Vbl.)

Von der Nagold, den 28. Nov. Schon wieder ein legaler Fall, seit zehn Tagen der dritte aus dem Obergerichtsbeauftragten. Der Knecht des Wirths und Holzhändlers Raft von Schernbach, Sohn eines braven Mannes, des dortigen Bauern Klinik, trieb sich, wie üblich, gestern auf den Jahrmärkten zu Altensteig bis zur Mitternacht herum, machte eine Prügelei mit, und schoß sich, kaum zu Hause angekommen, eine Kugel durch den Kopf. Er büßte auf der Stelle todt. (D. Vbl.)

In G. E. Kling's Buchhandlung in Tuttlingen sind zu haben:
Reiner, Neues Taschenwörterbuch für Politik, Handel und Gewerbe. 18 fr. für mehr als 10,000 Fremdwörter.
Adami, Allgemeines Volksbrieffsteller. 2. Aufl. broch. 24 fr.
Vollständiger Liebesbrieffsteller nebst Liebesgedichten. broch. 12 fr.
Dr. Greiner, Wohlberathender Hausarzt f. Stadt- u. Landbewohner. 2. Aufl. geb. 56 fr.
Freut Euch des Lebens! Taschenliederbuch für das deutsche Volk. geb. 27 fr.
Schnae und einfache Taschenberechnung auf Jahr, Monate und Tage. 15 fr.
Eine hübsche Auswahl Volks Erzählungen mit Holzschnitten, von 1 fr. bis 24 fr.

Eigenes Fabrikat. Ergenzingen.

Wachskerzen und Stöcke verschiedener Farbe empfiehlt für Wiederverkäufer billigst u. bittet um baldige Bestellung **Zach. Schäfer im Eckhaus.**

Bei J. Scheible in Stuttgart erschienen u. kann durch G. Eggersdorff in Pechingen bezogen werden:
Der glückliche Kaufmann, oder: Wie kann man sein zeitliches Wohl mit seinen Pflichten gegen Gott u. den Nächsten in Einklang bringen? Geschildert in dem Leben u. in den großen Erfolgen des geistig u. weltlich reichen Samuel Budgett, eines englischen Kaufmanns. Von William Arthur. Nach dem Englischen der ersten Auflage! 658 Seiten. 1 fl. 20 fr.

**Ergenzingen.
GeldOffert.**
400 fl. Pflegschaftsgeld sind gegen doppelte Güterversicherung zu 5% Zinsen auszuliefern parat bei
Zach. Schäfer im Eckhaus.

**Sulz.
LehrlingsGefuch.**
Ein wohlerzogener Jüngling wird gegen billiges Lehrgeld sogleich in die Lehre aufgenommen. Den 24. Nov. 1855.
Dafnermeister Krafft.

Ulm. Am 24. begannen vor hiesigem Schwurgerichtshof die Verhandlungen gegen Katharine Maier von Großfüßen, Obergerichts-Geislingen, wegen Kindsmords. Nach dem eigenen Geständniß der Angeklagten lebte ihr Kind bei der Geburt, sie bückte sich über dasselbe und drückte ihm mit beiden Händen den Hals, Mund und Nase zu bis es nicht mehr athmete und zog ihm auch zur Sicherheit noch eine Schnur um den Hals. Am 28. wurde die Angeklagte zu 12 Jahren 6 Monat Zuchthaus verurtheilt. An demselben Tage wurde der letzte Fall dieser Quartalsitzungen verhandelt. Es war dieß das Contumacialverfahren gegen den Postpraktikanten Steinhäuser, der mit 2100 fl. Postgelde nach Amerika entfloß. Derselbe wurde zu 3 Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

* Horb, den 28. November. Dieser Tage erhielt ein hiesiger Wirth auf anonyme Weise 2000 fl. in Papiergeld mit dem Postzeichen Heilbronn, und zwar für seine als Wittve geheirathete Frau 700 fl. und für deren beigebrachten Sohn 1300 fl., als deren Bescheinigung eine karne Anzeige im Schwäbischen Merkur genügen soll. (Siehe den Mittwoch's Merkur). Die ganze Horber Welt und selbst die Empfänger können nicht begreifen, von wem dieses schöne Angebot kommt.

Trossingen, Obergerichts Tuttlingen, den 21. Nov. Gestern hatten wir das Vergnügen, unsern neuernannten Amtsnotar M. nebst Familie mit großem Glanz, begleitet von einem schön gepackten zehnpännigen Frachtwagen, hier einfahren zu sehen und zu bewillkommen, und heute früh 5 Uhr ist er verschwunden mit aller Herrlichkeit, weil — laut des Amtsübergabeprotokolls — „seine Frau sterben würde, wenn sie länger hier seyn müßte!“ — So wären wir denn ohne einen Notar, wenn sich nicht unser bisheriger Notar H., dessen Effecten übrigens bereits an seinen neuen Bestimmungsort abgegeben sind, dazu bequemt, bis auf Weiteres das Amtsnotarariat vom Wirthshause aus, wo er sich einquartirt hat, zu versehen. (Die Trossinger sollen eben erst zur Erkenntniß kommen, welch Glück es sei — eine Frau Notarin im Ort zu haben. — Inzwischen ist im Staatsanzeiger das Amtsnotarariat Trossingen wieder ausgeschrieben.) (Beob.)

Das „Frankf. Journal“ berichtet unterm 29. Novbr. d. J.: „Die Klagen über das Steigen der Zuckerpreise sind auch hier allgemein. Die durchschnittliche Differenz beläuft sich seit sechs Wochen auf 6 Kreuzer für das Pfund, und die Speculanten wollen für den Kauf des Winters noch ein weiteres Steigen in Aussicht stellen. — In Stuttgart beträgt der Aufschlag in gleichem Zeitraum nur 5 Kreuzer für das Pfund.“ (N. Tabl.)

Hohenheim. Frequenz der Akademie im Winter halbjahr 1855—56. I. Studierende der Landwirtschaft 97, und zwar 26 Inländer und 71 Ausländer; II. Studierende der Forstwirtschaft 16, worunter 5 Ausländer; Gesamtzahl 113, worunter 76 Ausländer. Gegenüber dem Sommersemester 1855 ergibt sich eine Zunahme von 20 Studierenden. (St. A.)

Arbeit für fleißige Hände.

Zachmacher finden Arbeit in der Fabrik der Herren J. G. Dietrich und Comp. in Straßburg (Elsaß).

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.

SchuldenLiquidationen.

In den nachbenannten Santsachen werden die Schuldenliquidationen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, nämlich in der Santsache

- 1) des Ludwig Frisch, Tagelöhners von Weilheim, D. A. Balingen, am Samstag den 22. Dezember d. J., Nachmittags 2 Uhr;
- 2) des Baltbas Palm, Schusters, und seiner Ehefr. Regina Barbara, geb. Reuß, von Ebingen, D. A. Balingen, am Montag den 17. Dezember d. J., Morgens 9 Uhr.
- des Wilhelm Böhrner, Webers in Aiskaig, D. A. Sulz, am Montag den 17. Dezember d. J., Morgens 9 Uhr.
- 4) der Norbert Gut, Maurers Ehefrau von Erlaheim, D. A. Balingen, Rosalia, geb. Walter, am Mittwoch den 19. Dez. d. J., Morgens 9 Uhr;

(Mit dem heutigen Schwarzwälder Boten werden drei Beilagen ausgegeben.)